Wie man Geschichte ins Bild setzt

Autor(en): **Hauzenberger, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **86 (2008)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-722465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie man Geschichte ins Bild setzt

Langeweile kommt hier oben bestimmt keine auf. Im obersten Stock des Kanzleischulhauses gleich neben dem Zürcher Helvetiaplatz ist «Gretlers Panoptikum zur Sozialgeschichte» zu Hause, ein Bildarchiv, das nicht nur voller Fotos, sondern auch voller Geschichten steckt.

VON MARTIN HAUZENBERGER

Der Sammler und Erzähler dieser Bilder und Geschichten ist Roland Gretler, 70, einst Werbefotograf und Bildchronist der Schweizer Arbeiterbewegung. Der Mann ist selbst ein wandelndes Archiv. Er hat so viel gesehen und erlebt, dass er aus dem Vollen schöpfen kann und dies begeistert tut – mit einer Lebendigkeit, die seine angeblich siebzig Lebensjahre Lügen straft und keinen Hauch von Archivstaub sich setzen lässt.

Gretlers Panoptikum bietet einen grossartigen Überblick über die Schweizer Sozialgeschichte – einen Überblick, den angesichts der Fülle des Archivmaterials allerdings nur er selbst hat.

Viel von dieser Sozialgeschichte hat sich gleich nebenan rund um den Helvetiaplatz abgespielt, einst Zentrum der Zürcher Arbeiterbewegung. Roland Gretler hat hier unzählige Demonstrationszüge vorbeiziehen sehen. Früher war er selbst meist mit dabei. Heute findet er, gelegentlich sei es «absolut surrealistisch, wenn etwa ein nicht endender Zug von Tamilen vorbeikommt. Die rufen etwas in einer Sprache, die ausser ihnen niemand versteht, und tragen Transparente, die ausser ihnen niemand lesen kann. So marschieren sie durch diesen Stadtteil, der heute vorwiegend von anderen Fremden bewohnt wird. Die Polizei steht in gebührender Distanz, denn bei diesen Demonstrationen gibt es nie Probleme.»

Gretler selbst bezeichnet sich als Ex-Demonstrant: «Ich habe mein Plansoll schon vor Jahren erfüllt. Aber Demonstrationen sind auch heute noch immer ein wenig ‹action for satisfaction›. Man will etwas erleben. Und die Zeitungen schreiben ja überhaupt nur über Demos, bei denen etwas läuft.»

Reihenweise Dokumente: Ein Prunkstück von Gretlers Sammlung ist dieses Foto von Robert Capa aus dem Spanischen Bürgerkrieg. Es zeigt Capas Lebensgefährtin Gerda Taro, die in diesem Krieg ums Leben kam.

Mit sicherem Griff holt er aus einem Stapel «die früheste Fotografie, die man ein Actionfoto nennen könnte». Er hat die kleine 6 × 9-Aufnahme vergrössern und bearbeiten lassen. Man sieht den Helvetiaplatz im Jahr 1929 mit einer Menge von Demonstranten, die gegen das faschistische Regime in Italien protestierten. Sie hatten eigentlich in Basel demonstrieren wollen, wurden aber von der Basler Polizei gleich wieder in den Zug nach Zürich gesetzt. «Heute machen sie das mit Fussballfans in umgekehrter Richtung», grinst Gretler über die grotesken Wiederholungen der Geschichte.

Die Knüppel der alten Zeit

1929 wurde dann eben in Zürich demonstriert. «Dieses Foto ist das älteste, auf dem man sehen kann, wie ein Polizist mit dem Knüppel dreinschlägt», sagt Gretler. «Aufgenommen hat es ein Fotograf des Arbeiterfotobunds.» Der erste rasende Fotoreporter in Zürichs Strassen. Vor jener Zeit hatte man aus technischen Gründen keine schnellen Bewegungen fotografisch festhalten können.

«Mein Archiv entstand aus der Praxis heraus, aus meinem 1968er-Aktivismus», erklärt der Bildchronist. Ursprünglich hiess seine Sammlung «Bildarchiv zur Geschichte der Arbeiterbewegung». Er begann damit «nach 1968, als eine Phase der Ernüchterung kam, als man wieder auf den Teppich zurückkehren musste. Ich interessierte mich vor allem für all die damals entstehenden alternativen Zeitungen. Die waren allerdings nicht nur ideologisch oft sehr stur, sondern sahen grafisch auch meist ausgesprochen bieder aus – wie Sektenzeitungen, was sie aus meiner heutigen Sicht natürlich auch waren. Mir war es immer ein Anliegen, dass sie ein wenig menschlicher und lockerer daherkamen, dass sie auch Fotos abdruckten. Fotos waren für mich ein Abbild der Wirklichkeit. Ich suchte

BILDER: VERA MARKUS

Ein Leben für die Bilder: Roland Gretler mit seinen geschichteerzählenden Fotos.

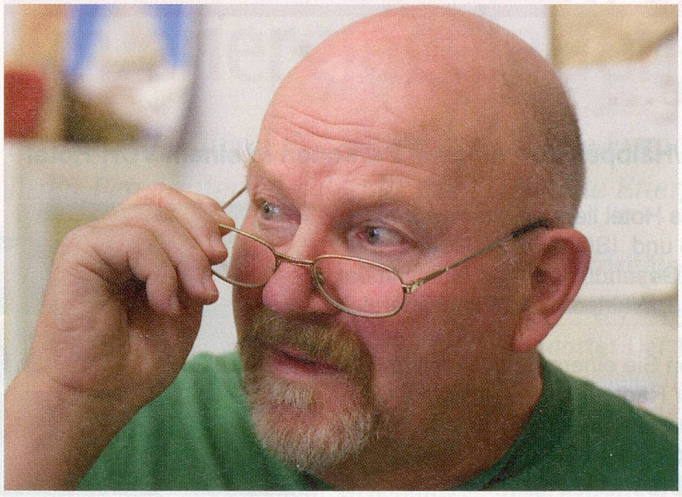
darin nicht den künstlerischen Ausdruck, sondern das Dokument.»

Von 1964 bis 1969 war Gretler Mitglied der jungen PdA, der er 1968 noch das Adjektiv «antiautoritär» verpasste. «Mich interessierten vor allem die Biografien der alten Genossen. So begann ich, die Verhältnisse in den linken Organisationen zu erkunden – auch die zwischenmenschlichen – und suchte nach den entsprechenden Bilddokumenten. Dazu bin ich ein notorischer Brockenhaus- und Flohmarktgänger. Bei meinen Erkundigungen stellte ich fest, dass es kaum Archive gab, dass die Gewerkschaften wenig aufbewahrt hatten.» In den 1970er-Jahren fand er noch einiges beim VPOD und der GCTP. «Dort kam ich einmal gerade hinzu, als sie die Dinge wegschmeissen wollten. Einige Bilder habe ich sogar zweimal aus dem Abfall geholt. Ich stellte der Gewerkschaft nämlich aus solchen geretteten Bildern eine Ausstellung zusammen. Und als ich zufälligerweise wieder bei ihnen auftauchte, fand ich die Ausstellungsstücke in einem Abfallcontainer wieder. Da habe ich sie noch einmal herausgeholt.»

Ein Werber der anderen Art

Roland Gretler selbst war damals Werbefotograf. Einen Teil seiner Lehre hatte der gebürtige St. Galler – «ich hatte früh die Absicht auszuwandern» – in Zürich bei René Groebli gemacht, «damals der Starwerbefotograf. Später arbeitete ich als Fotograf für Werbeagenturen und wurde schliesslich Atelierchef bei der Agentur von Rudolf Farner. Dann machte ich mich als freier Werbe- und Industriefotograf selbstständig. So erhielt ich gute Einblicke in die Arbeitswelt der Industrie, und das weckte mein besonderes Interesse. Das war oft auch ein Problem, dass ich mit meinen linken Überzeugungen einerseits und der Arbeit für die Industrie andererseits in zwei verschiedenen Welten stand.»

1968 brachte einen Bruch – auch mit verschiedenen Kunden. Er wurde denunziert – die Bestätigung dafür erhielt er zum Teil erst viel später in persönlichen Gesprächen mit früheren Auftraggebern und beim Lesen seiner Fiche – und verlor viele Kunden. «Das hatte zur Folge, dass ich mich darauf verlegte, für Künstler und für Verlage Kunstreproduktionen herzustellen. Aber das war sehr hartes



Unermüdlicher Beobachter: Roland Gretler interessiert sich vor allem dafür, wie man mit Bildern umgeht und wie sie wirken.

Brot, weil die meist wenig Geld zur Verfügung hatten.»

Dafür blieb Zeit für andere Projekte: «Ende der Siebzigerjahre stellte ich fest, dass in den Arbeiterorganisationen ein riesiges Defizit an Geschichtsbewusstsein bestand und dass sich dieses Bewusstsein an nichts halten konnte. Damals nahm ich mir vor, die vorhandenen Bilddokumente zu retten und für die Arbeiterbewegung zur Verfügung zu halten. In einzelnen Fällen hat das funktioniert, aber die Regel war, dass die Arbeiterbewegung überhaupt nicht daran interessiert war. Und es wird eher schlechter als besser. Heute wird mein Archiv vor allem von Kulturjournalisten und volkskundlich interessierten Leuten genutzt.»

Paradies für Geschichts- und Fotofans

Und vor allem von Roland Gretler selbst: «Man findet hier nicht nur die Geschichte der Arbeiterbewegung, sondern auch die Geschichte der Fotografie und der Bildmedien. Mich interessiert heute vor allem, wie Bilder funktionieren. Was geschieht überhaupt mit Fotos? Wie geht man mit ihnen um, und wie wirken sie?»

Auf Menschen, die Fotos lieben, wirkt der grosse Raum zuoberst im Schulhaus wie das Paradies. Eine der Wände ist zugedeckt von Archivschachteln, beschriftet mit legendären Schweizer Fotografennamen wie Bischof, Burri, Finsler, Frank, Schuh, Senn, Staub, Tuggener und internationalen Grössen wie Capa oder Cartier-Bresson. Wenn bekannte Namen oder Ereignisse aus der Vergangenheit im Gespräch auftauchen, greift Gretler in ein Gestell oder eine Schublade und zieht das entsprechende Bild hervor – selbst aufgenommen oder rechtzeitig archiviert. Und voller Geschichten. ■

INSERAT

IncoSan
Sicherheits-Wäsche

Blasen-schwäche?

Sicherheit für viele Stunden

NEU! Jetzt auch in schwarz erhältlich!

Trocken ohne Einlage, Binden und Windeln

IncoSan Unterwäsche schenkt Ihnen 100% Sicherheit. Die Baumwoll-Unterhosen kommen diskret innert Tagen per Post – sind bequem – bleiben stundenlang trocken – und lassen sich beliebig oft im Kochgang waschen. So sparen Sie pro Jahr gut 1000 Franken an Einlagen, Binden, Windelhosen. **Besser, hygienischer und sparsamer** geht es nicht.

Verlangen Sie jetzt den Gratis-Prospekt 2020 per Telefon, Fax oder mit Ihrem Coupon

Gratis-Prospekt Telefon 0848 748 648

IncoSan GmbH
Postfach
CH-9029 St. Gallen
www.incosan.ch
Tel. 0848 748 648
Fax 071 274 68 47
info@incosan.ch

Antwort-Coupon 3002020

Senden Sie mir diskret den **Gratis-Prospekt** 2020

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Ausschneiden und einsenden an: IncoSan GmbH, Postfach, 9029 St. Gallen oder bequem per Telefon 0848 748 648 oder Fax 071 274 68 47